

Basta!

Nr. 3 / August 2002

Basels starke Alternative

NEIN zum EMG

Strommarkt

Mutationen an:
Postfach 142, 4005 Basel

AZB
4005 Basel

Strom ist bei uns heute noch vergleichsweise billig und die Stromversorgung gut. In den EU-Ländern, wo die Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes zum Teil schon weit fortgeschritten ist, sind die Strompreise mittlerweile stark angestiegen. Anfänglich wurden sie noch gesenkt, um mit Dumpingpreisen die Konkurrenten zu überrunden. Immer mehr zeichnet sich nun ab, dass nur wenige grosse Stromkonzerne den Markt unter sich aufteilen werden.



Mit dem Elektrizitätsmarktgesetz (EMG), über das wir am 22. September abstimmen, soll der Strommarkt auch in der Schweiz privatisiert und liberalisiert werden. Die Folgen

werden mittelfristig nicht nur Preissteigerungen sein, auch die Versorgungssicherheit und die Sicherheit der Anlagen wird abnehmen. Das zeigen alle Beispiele von liberalisierten und privatisierten Märkten. Denken wir nur an die Bahn in England, die mittlerweile zu den gefährlichsten in ganz Europa zählt! Um kurzfristig die Profite der privaten Investoren zu steigern, wird der Unterhalt der Anlagen vernachlässigt, Kontroll- und Wartungspersonal abgebaut. In der Schweiz wird der liberalisierte Strommarkt zu einem Arbeitsplatzabbau von ca. 6000 Stellen führen. Die Folgen von mangelhaft gewarteten Anlagen und fehlendem Personal sind häufige Stromausfälle. Auch die Sicherheit der Anlagen nimmt ab und damit das Risiko für uns alle (denken wir nur an AKWs oder Staudämme). Und wenn sich die Investoren verspekuliert haben oder andere Schwie-

rigkeiten auftauchen, dann muss wieder der Staat einspringen, wie jetzt in England bei der Sanierung der Bahn oder beim privatisierten Flughafen Zürich, wo jetzt der Kanton die Finanzierung des überdimensionierten Ausbaus mit 400 Mio. sicherstellen muss!

Unzählige Beispiele im In- und Ausland zeigen immer wieder das gleiche Muster: Liberalisierungen und Privatisierungen dienen den kurzfristigen Profitinteressen der Investoren. Für die KonsumentInnen bedeuten sie Preissteigerungen, schlechtere Dienstleistungen und höhere Sicherheitsrisiken. Die Privaten kassieren die Gewinne und die Allgemeinheit bezahlt die Verluste!

Grüne Illusionen

Die minimalen Zugeständnisse im EMG an den Ökostrom sind reine Augenwischerei. Der Biostrom soll während 10 Jahren gratis trans-

portiert werden. Die Gratisdurchleitung macht aber lediglich einen Bruchteil der weiterhin hohen Produktionskosten von Alternativen aus. Nur 0,2% des Stromes in der Schweiz ist heute Biostrom. Selbst wenn es gelingen würde, den Absatz von Biostrom in den nächsten 10 Jahren zu verzehnfachen, würde dieser Zuwachs vom gleichzeitig wachsenden gesamten Stromverbrauch mehr als kompensiert.

Ökologischer wären Anreize zum Strom sparen. Gerade das wird aber mit dem EMG nicht passieren. Im Gegenteil: Die Stromkonzerne müssen ihre Umsätze vergrössern, um ihre Gewinne zu steigern. Und Grossverbraucher bekommen den Strom erst noch billiger, als die, welche Strom sparen.

Lassen wir uns deshalb nicht für dumm verkaufen und auch nicht von linken und grünen Wirrköpfen wirr machen! Am 22. September: NEIN zum EMG!

Rita Schiavi

**Kein Kurzschluss
bei unserer
Stromversorgung.**

**Nein
zum Elektrizitäts-
marktgesetz (EMG).**



Kein Abbruch der Rosenthalhäuser!

Wohnpolitik

Am 22. September wird über die Zukunft der Rosenthalhäuser 9-13, der sogenannten "Zürich"-Häuser, abgestimmt.



Die „Zürich“ hat während der Planung des Messeturms lange Zeit kein Interesse an einem neuen Bau gezeigt. Abrupt hat sie ihre Meinung geändert. Nun will sie einen Büroklutz hoch-

ziehen. Eine Grossratsmehrheit hat am 8. Mai im Eilverfahren beschlossen, den Zonenplan und die Grünzone rund um die Rosenthalhäuser 9, 11 und 13 abzuändern. Einzig die Fraktionen Bündnis, SD und SVP waren dagegen. Ebenso sollen die Bauverträge mit der „Zürich Versicherung“ als Besitzerin neu ausgehandelt und die Bau- und Strassenlinien anders gezogen werden. Dagegen hat der Mieterinnen- und Mieterverband erfolgreich das Referendum zustande gebracht.

An Stelle der Rosenthalhäuser soll nach dem Willen der „Zürich“ ein Dienstleistungszentrum von rund 8'000m² Bürofläche entstehen. Wohnungen sind keine mehr vorgesehen. Bereits heute aber stehen in Basel über 22'000m² Bürofläche leer, und weitere rund 100'000m² werden beim Bahnhof geplant oder sind bereits im Bau, von den zusätzlich rund 9'000 m² im Messeturm selbst ganz zu schweigen.

Die Rosental-Wohnungen aus den 50er Jahren sind „toll“, meinen alle, die die Wohnungen schon gesehen haben. Alles, was es für gutes Wohnen braucht, ist vorhanden. Die Wohnungen sind zudem grosszügig konzipiert worden. Die Mieten sind mit rund 1100 Franken günstig. Derart günstige Wohnungen sind im Basel Mangelware.

5000 neue Wohnungen will man in der Stadt bauen – Wohnungen für so genannte

gute Steuerzahler mit gehobenen Ansprüchen. Also teure Wohnungen. Gute und günstige Wohnungen aber sollen abgerissen werden. Laut Baudepartement kann man dort, wo seit gut fünfzig Jahren die Rosenthalhäuser stehen, die „gehobenen Ansprüche“ nicht befriedigen. Deshalb sollen die Häuser nun weg. Diese Strategie könnte Schule machen. Heute die Rosenthalhäuser, und morgen vielleicht die Wohnhäuser an der Schwarzwaldallee. Wird Übermorgen das ganze Gebiet vom Badischen Bahnhof bis zur Messe als Folge der „städttebaulichen Erneuerungsmassnahmen“ nur noch „Dienstleistungszentrum“ sein? Diese Wohnpolitik, die den Abriss günstigen Wohnraums vorantreibt und gleichzeitig die Schaffung neuer Wohnungen für gehobene Ansprüche proklamiert, kann auf Dauer nicht aufgehen. Deshalb stimmen wir am 22. September NEIN!

Patrizia Bernasconi

«Hände weg! Hier wird gewohnt. Gut und günstig.»



Nein zum Abbruch der Rosental-Häuser

Nur für Eingeweihte:

Abstimmungszeit(ung)

Ich duze Dich, weil ich sozusagen zu Deinem persönlichen Bekanntenkreis gehöre. Weil Du regelmässige Leserin des Bulletins bist und zu jenen gehörst, die sich sofort ans Telefon hängen, wenn die Satire mal nicht erscheint oder – noch schlimmer – mein Editorial fehlt. Weil Du einer bist, der vom Bulletin Eigenleistungen erwartet. Du bist, verglichen mit den übrigen LeserInnen dieses Bulletins, für einmal in hoffnungsloser Minderheit. Eine starke Mehrheit liest dieses Bulletin als ganz normale Abstimmungszeitung (was es auch ist!). Die vorliegende Zeitung wird nämlich in einer grossen Auflage gedruckt und dient BastA! gleichzeitig als Flugblatt, das in nächster Zeit an diversen Informationsständen unter die Leute gebracht wird. Dieser Umstand zwang die Redaktion zu einer Beschränkung des Umfangs auf 4 Seiten und des Inhalts auf die durch die Abstimmungszeit bestimmten Themen. Dafür wird Dir das Abstimmen leicht gemacht. Und das ist ja auch nicht nichts.

Uns bleibt das Versprechen, mit der nächsten Nummer wieder ein ausführlicheres Bulletin mit breiter gefächerten Themen zu machen.

Martin Brunner

P.S.₁ Mit mehr Geld (wegen der Auflage) und mehr *human resources* (das ist NPMsch und Neudeutsch und gleichbedeutend mit *Männern und Frauen, die in der Redaktion mitarbeiten*) wäre das schon jetzt möglich gewesen.

P.S.₂ Sie möchten in Zukunft auch geduzt werden? Nichts einfacher als das: Als Gönnerin oder Mitglied von BastA! bekommen Sie das Bulletin und weitere BastA!-Informationen regelmässig (fast) frei Haus geliefert (vgl. Talon auf der letzten Seite).

Besuchen Sie unsere Website:

www.basta-bs.ch

Mehr BastA!

Liebe Leserin, Lieber Leser
Sie möchten mehr über BastA! wissen?
Nichts leichter als das! Füllen Sie den unten stehenden Talon aus, und wir werden Sie unverzüglich mit Unterlagen beliefern. Ausserdem erhalten Sie die BastA!-Zeitung (unser Bulletin, wie Sie es jetzt in Händen halten) viermal jährlich gratis zugesandt. Wenn Sie das wünschen, können Sie sich auch für den detaillierten Mitgliederversand mit Veranstaltungshinweisen und Berichten über unsere Aktivitäten anmelden. Allerdings müssen wir für diese Dienstleistung einen Unkostenbeitrag verlangen. Und schliesslich sind Sie jederzeit als Mitglied willkommen. Eine Mitgliedschaft ist gar nicht so teuer: Der Minimalbeitrag für Personen mit geringem Einkommen beträgt lediglich Fr. 10.— pro Monat.

☐ Ich interessiere mich für BastA! Schickt mir mehr Unterlagen.

☐ Ich möchte regelmässig von BastA! hören. Ich spende mindestens Fr. 50.— und bekomme den detaillierten BastA!-Versand.

☐ Ich will Mitglied von BastA! werden und bezahle einen monatlichen Beitrag von

Fr. _____
(Richtgrösse ist 1% des Nettoeinkommens, der Minimalbeitrag für Leute mit geringem Einkommen beträgt Fr. 10.— pro Monat).

☐ Ich bestelle die Broschüre „Mobilität mit Qualität“ (38 Seiten, Unkostenbeitrag Fr. 4.—)

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Adresse: _____

Telefon/Fax: _____

Bitte einsenden an:
BastA!, Basels starke Alternative
Rebgasse 1, Postfach, 4005 Basel
oder Fax 691 16 31

Fatale Begegnung

Satire

Unser Börsenexperte Mark Dax hat eine unglaubliche Geschichte recherchiert. Sie handelt vom absehbaren Untergang eines Finanzimperiums. Hier sein Bericht.

Zu spät bemerkte Ebner, dass er sich in der Tür geirrt hatte und die Schüssel, in die er pisste, kein Pissoir war, sondern das Brünneli im Damenklo. Die Dame stand bereits hinter ihm und flüsterte: "Vergeuden Sie nicht ihren Urin, Herr Ebner, der ist Gold wert." Doch zu diesem Zeitpunkt war Ebners Rinnsal nicht mehr aufzuhalten. "Ist schon gut, Herr Ebner", sagte die Dame, "auch ein Finanzjongleur muss loslassen können, das entspannt."

Ebner versuchte instinktiv, sein Zipfelchen vor etwaigen lüsternen Blicken zu schützen, und fragte irritiert: "Kenne ich Sie?" Die Dame lachte amüsiert. "Nein, aber ich kenne Sie!" Nun rang sich auch Ebner ein gequältes Lächeln ab. Damit war der Damm gebrochen. Und als die Dame sich vorstellte, fiel bei Ebner der Groschen. Sie hiess Urinella. Die beiden kamen sogleich ins Geschäft.

Urinella entpuppte sich nämlich als die berühmte Mehrheitsaktionärin des weltweit tätigen Konzerns Urinella AG, der seinerseits aus einer Fusion des schweizerischen Multis Swiss Piss mit der französischen Bedürfnisanstalt Piss Loire entstand.

den war. Ebner investierte unverzüglich das ganze, ihm von Kleinsparerinnen und Kleinsparern anvertraute Vermögen in Optionen. Er spekulierte darauf, dass die Klimaerwärmung das weltweite Pissvolumen innert Jahresfrist verdreifachen würde.

Doch es kam anders. Statt Hitze und Durst dominierten Regen und Hochwasser die allgemeine Lage. Die Menschen geizten mit Urin. Niemand mochte mehr Wasser lösen. Ebner war ruiniert.

Der Finanzjongleur besuchte Urinella ein letztes Mal in ihrem Damenklo. Sie hielt sich krampfhaft am Brünneli fest. Beiden stand das Wasser am Halse. "Martin", gurgelte Urinella, "hast du Probleme?" "Nein", antwortete Ebner, und war sichtlich gerührt, dass die Dame ihn mit seinem Vornamen angesprochen hatte, "nein, ich habe keine Probleme. Ich habe Visionen." "Wir haben so viel gemeinsam, Martin", hauchte Urinella, und ein entrücktes Lächeln umspielte ihre Lippen. Ebner küsste sie keusch auf die Stirn, bevor er in den Fluten entschwand. Seine letzten Worte – von Urinella verbürgt – lauteten: "Mehr Pipi!"

Mark Dax

Veranstaltungen

Dienstag, 3. September 2002

Protektorat Afghanistan:
Was der "Kreuzzug" gegen "das Böse" gebracht hat
Eine Vorwärts-Tour mit Martin Baraki
(Politologe, Marburg)

• 20.00 Uhr, Wallstr. 10, Basel

Freitag, 27. September 2002

Samstag, 28. September 2002

Seminar: Migration und Repression
ReferentInnen: Marianne Schertenleib, Walter Angst. Organisiert von: Neue PdA, GSaA, Nord-Süd-Koordination

• Freitag: 19.30
• Samstag: 9.30-16.00 Uhr, Bildungszentrum 21, Basel

Impressum: Nr. 3/August 2002. Herausgeber: Förderverein BastA!, Rebeggasse 1, Postfach, 4005 Basel, Tel./Fax 061 / 691 16 31, E-Mail: sekretariat@basta-bs.ch, PC 40-31244-5, Website: www.basta-ba.ch, erscheint mind. 4x jährlich, für alle Mitglieder gratis, Redaktion: Martin Brunner, Martin Flückiger, Druck: Rumzeis Basel